

Der gute Weihnachtsmann.

(Mit Buntbild.)

„Der Weihnachtsmann ist da!“ riefen sich die Kinder frohlockend zu, als sie aus der Schule kamen, und jedes eilte herbei, um sich an seinem Anblicke zu erfreuen. Sie alle kannten den hageren, blassen Mann im dunkeln Arbeiteranzug mit dem spärlichen, fast weißen Haupt- und Barthaar, der sich alljährlich mit einem ganzen Walde von Christbäumen auf dem Markte einfand. Mit dem freundlichernsten Alten im Pelzmantel, dem wallenden weißen Barte, dem Sacke voll süßer Gaben auf dem Rücken und der Rute in der Hand, ebenso bereit zum Spenden wie zum Strafen, wie ihn alle Kinder im Bilde und manche gar von einem Besuche in der Dämmerstunde kannten, hatte dieser mürrische, wortkarge Mann zwar wenig Ähnlichkeit, aber jeder wußte, daß man bei ihm die schönsten Christbäume kaufte und daß, wenn er erschien, der heilige Abend nicht mehr allzufern war, und so erregte seine Ankunft stets einen wahren Jubel, und er wurde seine Bäume, die er immer durch neue ersetzte, reißend los, wenn er auch vielleicht teurer war, als alle andern Händler. —

Es war gegen Abend, der Schnee lag wie eine weiße, leuchtende Decke auf den Dächern und den Rasenplätzen der Stadt, während er sich im Gewühl der Straßen in eine schmutzige, feuchte Masse verwandelt hatte; die Flocken tanzten wirbelnd in der Luft und senkten sich als glänzender Schmuck auf die dunkelgrünen Zweige der Weihnachtstannen, und der alte Andreas, dessen Hände in dicken Fausthandschuhen steckten und der die Arme oft heftig um den Leib schlug, um sich zu erwärmen, blickte zufrieden auf seinen zusammengeschmolzenen Vorrat hin. Wenn das Glück günstig blieb, verkaufte er alles noch heute abend, und morgen früh vor Anbruch